Grabmäler auf Sumba

Autor(en): **Bühler, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **46 (1953)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-989139

Nutzungsbedingungen

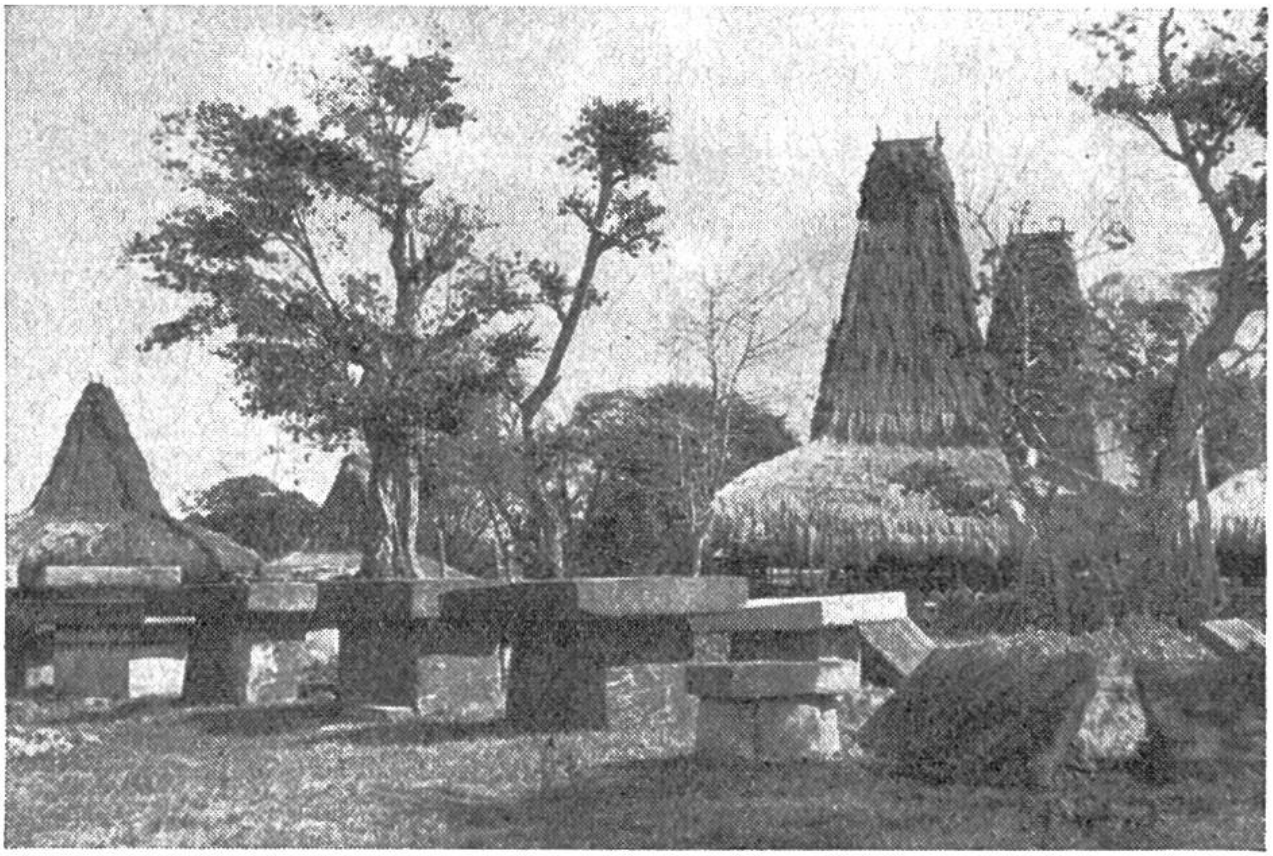
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

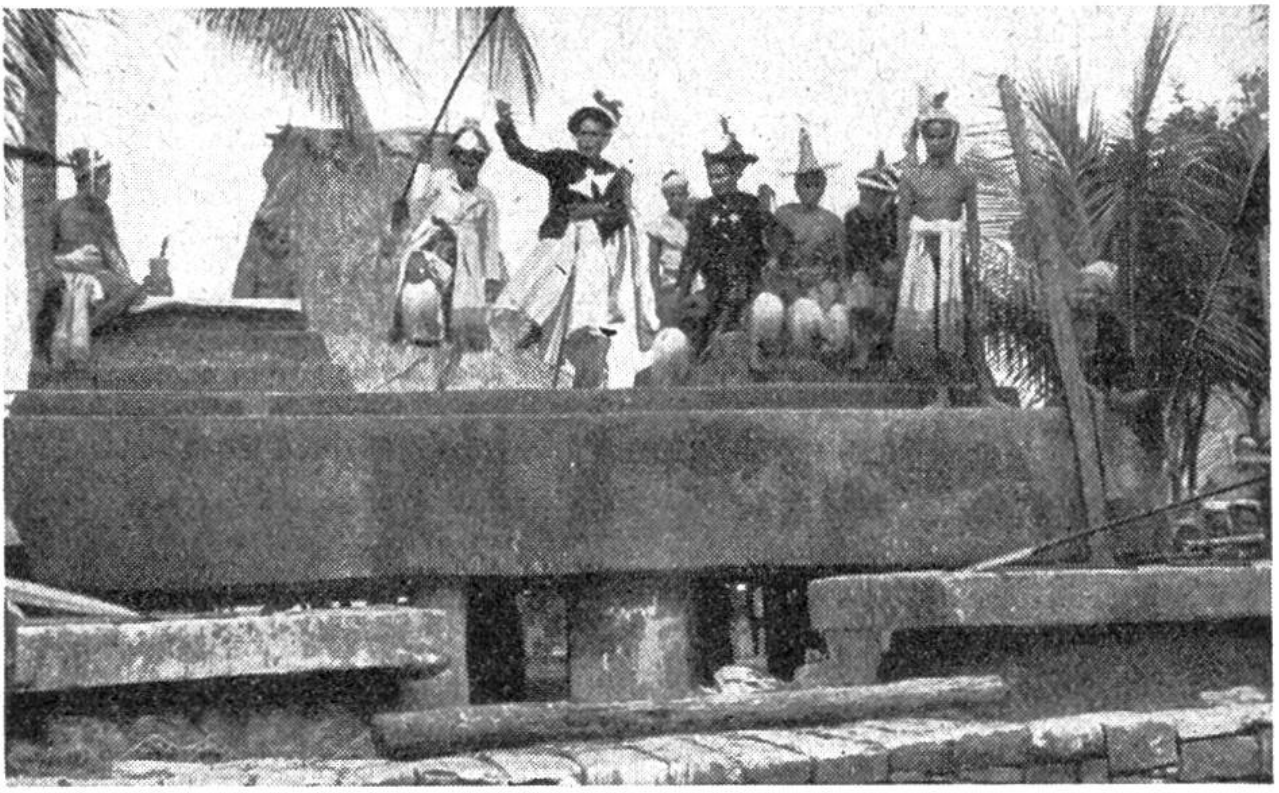


Dorfplatz in Westsumba mit Steingräbern. Dahinter Wohnhäuser.

GRABMÄLER AUF SUMBA

In sehr alten Zeiten gab es in Europa Völker, die ihren Toten gewaltige Grabmäler aus Stein errichteten. Tischartige Gebilde waren es zum Teil, mit Stützen aus länglichen Blöcken und mit Platten von oft unglaublich grossem Gewicht. Man nennt diese Bauten Dolmen. Im Innern derselben setzte man die Toten bei. Andere Denkmäler aus der gleichen vorgeschichtlichen Zeit bestehen aus alleinstehenden Steinpfeilern oder Menhiren, die ebenfalls häufig gewaltige Ausmasse erreichen. Einzelne Blöcke dieser Art stehen noch heute im Berner Jura.

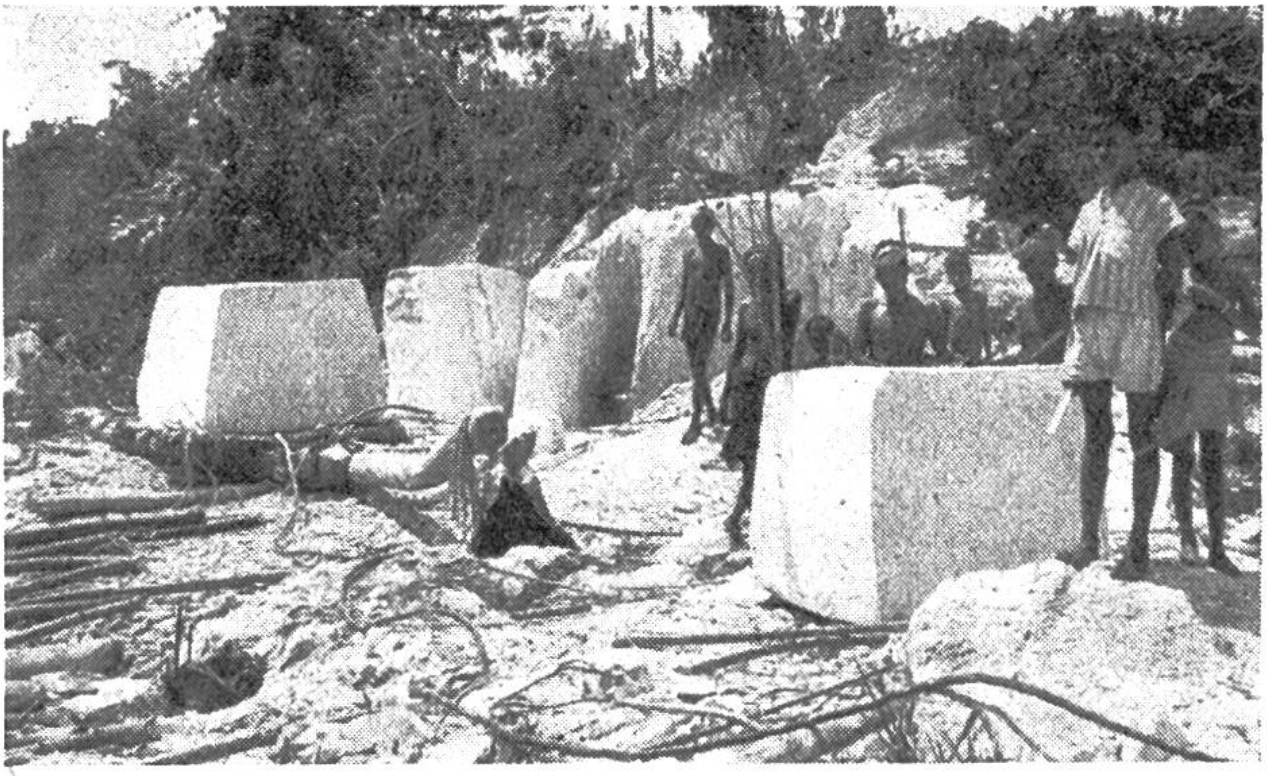
Ähnliche Grabdenkmäler kennt man auch aus den anderen Erdteilen. Auch dort wurden sie im allgemeinen von vorgeschichtlichen Menschen errichtet. Nur in Assam und in Indonesien stellt man Bauten dieser Art noch heute her. In Indonesien ist für solche Grabmäler vor allem die Insel Sumba berühmt. Hier findet man dolmenartige Bauten mit vier oder



Grabmal eines Fürsten in Zentralsumba. Gewicht der Deckplatte ca. 30 Tonnen. Auf dem Grab Adlige, die an einem Stammesfest Reden halten.

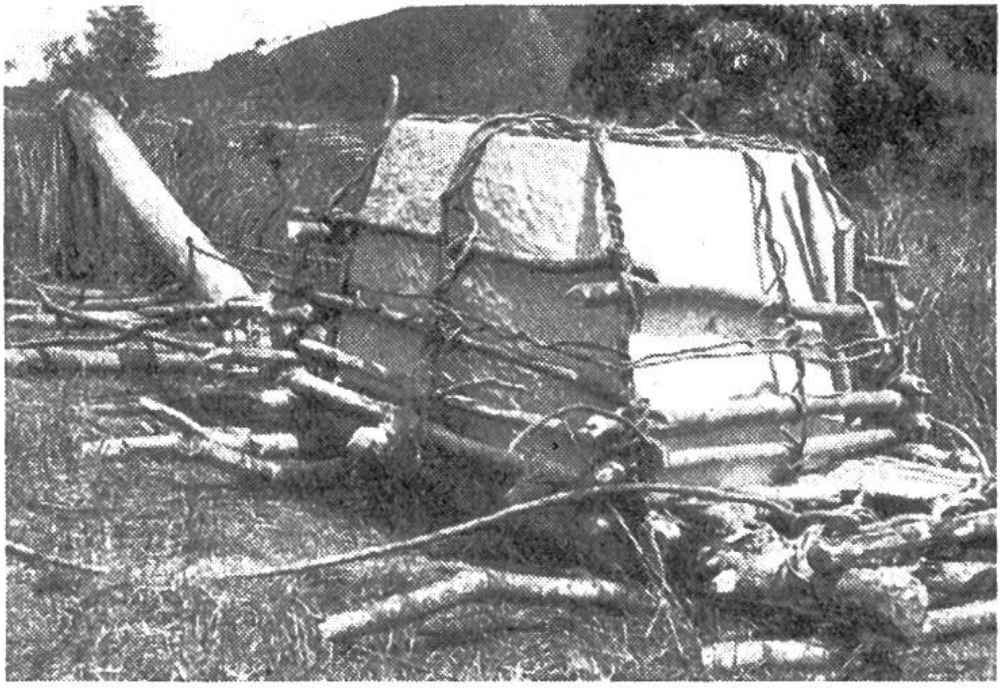
mehr Stützpfeilern und schweren Platten. Der Tote ist aber nicht im Innern, sondern im Boden unter den Riesentischen beigesetzt. Ferner gibt es eine Art mit vierkantigem ausgehöhltem Sockel, in dem die Leiche liegt und der oben wiederum mit einer Platte gedeckt ist. Die Grabbauten werden aus weissem Stein angefertigt. Dieser ist so weich, dass man ihn leicht mit Eisenbeilen aushauen und bearbeiten kann. Zum Transport der Blöcke braucht man roh gearbeitete Schlitten, auf denen man die Blöcke und Platten festbindet. Dann zieht man sie an langen Zugseilen über quergelegte Holzprügel. Die Blöcke sind sehr schwer, die Platte eines Fürstengrabes in Zentralsumba z. B. wiegt etwa 30 Tonnen. Häufig muss man sie über hügeliges Gelände 10–20 km weit befördern. So versteht man, dass für diese mühselige Arbeit nicht selten Hunderte von Männern notwendig sind.

Auf Sumba glaubt man, dass die Verstorbenen auch nach dem Tode zur Gemeinschaft der Lebenden gehören. Sie helfen diesen mit Hilfe einer geheimnisvollen Kraft. Um diese Hilfe



Steinbruch für Grabsteine.

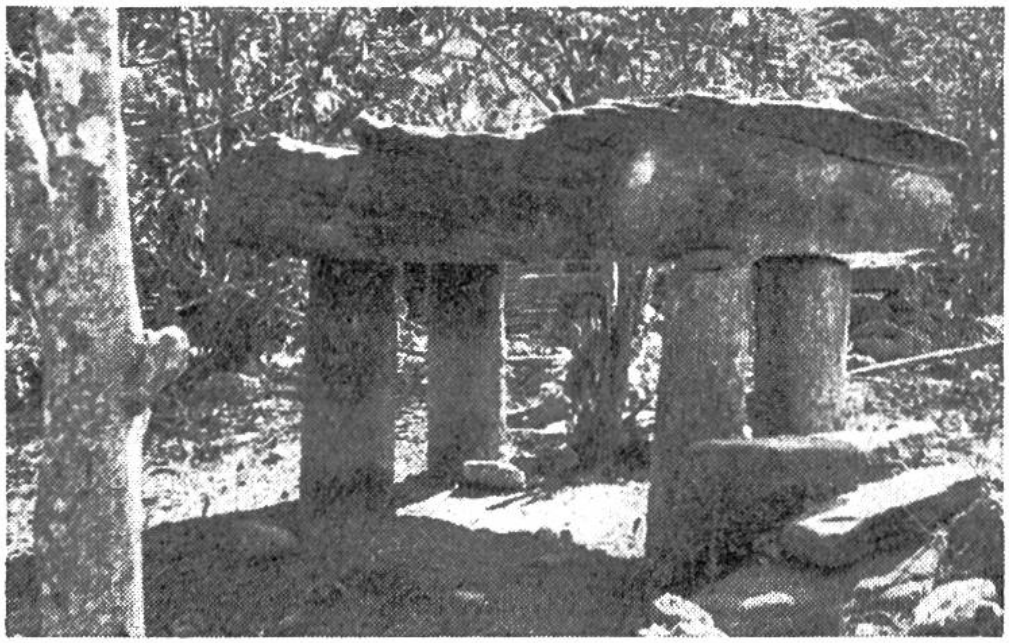
beanspruchen zu dürfen, muss man aber auch für sie sorgen. Darum errichtet man die grossartigen Grabmäler, die als Häuser der Toten gelten und mitten ins Dorf gestellt werden. Oft sind sie in gleicher Art verziert wie die Wohnhäuser. Vor allem findet man häufig Abbildungen von Wasserbüffeln, die



Transport-
schlitten für
Grabsockel.

Verzierte Grabplatte. Oben Reiterfiguren als Wächter.

als heilig gelten. Auch einzelne menschliche Figuren, Reiter usw. werden dargestellt. Man bezeichnet sie als Wächter; sie sollen die Verstorbenen vor bösen Geistern schützen. Vermutlich aus dem gleichen Grund verwendet man für die Grab-



Tischförmiges Grabmal.

Grabmal mit Büffelkopf und Wächterfigur.

bauten Stein und nicht Holz wie für die Häuser der Lebenden. Stein ist hart und dauerhaft und kann deshalb besser schützen als Holz. A. Bühler

Der Bienenstock im Winter. Im Gegensatz zu den Wespen und Hummeln überwintert bei den Bienen das ganze Volk. Dessenungeachtet ist die Biene ein wärmebedürftiges Geschöpf, das schon bei einer Temperatur von etwa 10 Grad über Null erstarrt. Das Bienenvolk schläft wintersüber keineswegs. Es rückt vielmehr im Stock zu einer kompakten „Bienentraube" zusammen, an der die einzelnen Bienen ständig in Bewegung sind. Die sich häufig ablösenden Randbienen erhalten durch ihre ausgebreiteten Flügel die Wärme im ganzen Klumpen.